Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 16 (1930)
Heft: 2

Artikel: Don Bosco als Erzieher
Autor: Künzli, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524913

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schulverhältnisse sind und je kleiner der „klingende" Lohn. Es ist mir schon aufgefallen, dass man beispielsweise an Schulgemeindeversammlungen dem Herrn Präsidenten und dem Herrn Kassier usw. für die grosse Arbeit nicht genug danken kann. Das ist durchaus in Ordnung. Aber von einem Dankeswort an den oder die Lehrer ist dabei oft verflixt wenig zu hören. Ah, gewiss, ich weiss es, es gibt auch gute Gemeinden, solche, die es diesbezüglich vorbildlich meinen und machen. Aber, aber eben auch andere. Der Lehrer ist ja für seine Arbeit bezahlt, und damit punktum! Wenn er damit nicht zufrieden ist, kann er ja gehen. Gehen? Ah so! Auch das ist schon vorgekommen, dass ein Schulmeister gehen „durfte" zum Danke für jahrelanges Mühen und Sorgen und Zusammenbrechen unter der Last der Arbeit. Dafür gibt's allerdings im Volksmund einen träfen Ausdruck, den hier, anzuführen ich nie wagen würde, weil man den Namen des Obersten der Unterwelt möglichst ausser dem Spiele lassen soll.

Man kann nicht verlangen, dass jeder Bürger und jede Bürgerin sich noch an die eigene Schulzeit erinnere. Selbst dann noch wär' es nur wenigen möglich, sich die Schularbeit noch recht vorzustellen. Aber ein Behördemitglied sollte mit den Jahren doch so weit kommen, die Lehrtätigkeit „seiner" Lehrkräfte wenigstens einigermassen zu erfassen oder doch zu ahnen. Gott sei Dank, sind solche Leute nicht so selten wie weisse Raben, und wer das Glück hat, unter derart eingestellten Behördemitgliedern zu wirken, danke es dem Herrgott. Aber es gäbe, wurde dem Hannes schon gesagt, auch heute noch eine andere Sorte. Ich weiss, dass es nichts nützt, solchen Männern, die zu Amt und Würde berufen wurden und sich darin „fühlen", irgend einen Rat zu geben. Der Herr Schulrat aber, der dies liest, gehört ja nicht zu diesen Unverbesserlichen. Oh, nein! Dafür danke ich ihm im Namen seiner Lehrerschaft. Er wird es mir also auch nicht übel nehmen, wenn ich ganz leise sage: Nicht wahr, Herr Schulrat, Herr Präsident, Sie vergessen das Danken an den Lehrer wenigstens nicht Jahre lang?! So ein-, zweimal im Jahre tun Sie dem geplagten Mann das Liebe an und anerkennen ihm, was er Ihrer Gemeinde schafft? Am besten geht's ja schon an der Schulgemeinde. Da sind so viele Familienväter und ehemalige Schüler Ihres Lehrers beisammen, dass sich da ein schlichtes, bescheidenes Dankeswort am allerbesten ausnimmt. Ein Hinweis auf die Schwere des Lehrerberufes *muss* sicher nur *gute* Früchte zeitigen. Wenn diese Art der Dankesbezeugung schliesslich jedes Jahr nur einmal erfolgt, so wird damit nicht nur einem geplagten Manne ein tausendfach verdienter freudiger Augenblick geschenkt, sondern es zieht zugleich auch die Achtung für Schule und Lehrer ins Dorf, nicht zuletzt auch Achtung und Respekt vor der einsichtigen, klugen Behörde. Sollte sich gar dann und wann Gelegenheit bieten, diesen Dankesworten auch kleinere oder gar grosse Taten der Anerkennung folgen zu lassen, so wär' dies ja das allerschönste. Oft braucht's ja wirklich nur Kleinigkeiten, meinetwegen ein paar Ferientage zwischen Weihnachten und Neujahr oder dergleichen, besonders wenn man der Lehrkraft den Schulwagen so hoch beladen, dass, wär's Heu, kein noch so tüchtiges Ochsenpaar die Geschichte in die Scheune brächte. Der geneigte Leser wird den Hannes schon verstehen.

So, mein ich, liesse sich im Laufe der Jahre gar manches anstellen, was „zum Frieden dient" und nirgends besser eingeordnet werden könnte, als unter den Titel: Danke!

IV.

Schliesslich aber soll auch der Herr Lehrer nicht vergessen, zur rechten Zeit und am richtigen Ort seinen herzlichen Dank auszusprechen. Oh, es gibt genug versäumte Gelegenheiten in der Welt, und viel Kreuz und Leid, Ach und Weh gäb's weniger, hätte man diese Gelegenheiten nicht nutzlos vorbei streichen lassen. Gerade wie bei uns Lehrern und Lehrerinnen. Dank den Eltern, die dir treu zur Seite stehen! Dank dem Herrn Inspektor, wenn er's gut mit dir meint, sollte vielleicht auch mal eine unliebsame, aber gerechte Ermahnung notwendig sein! Vergiss ja den Dank nicht, wenn du wackere, einsichtige Schulräte bekommen hast, die den Mut haben, zu dir zu stehen! Dank ganz besonders deinem Pfarrherrn, dem Religionslehrer deiner Schulkinder für sein treues Mitarbeiten! Seid nicht ihr es gerade, die Schulter an Schulter nicht nur gegen eine Welt, sondern gegen eine gewaltige „Ueberwelt" anzukämpfen habt, um anvertraute Ewigkeitswerte zu schirmen und zu wahren? — Dann aber wisse auch dem untergebenen Schulkinde Dank für seine kleinen Dienste und Handreichungen.

Vor allem aber, lieber Kollege und geehrteste Kollegin, vergessen wir nie den Blick dankbar nach oben zu wenden, auch dann, wenn das Schulkreuz tief in die Achsel drückt. Vielleicht — nein: sicher sind jenes die Zeiten, die deine Saat in die Ewigkeit hinüber wachsen lassen für dich und die dir Anvertrauten.

Don Bosco als Erzieher

In der Sektion Zug des Kath. Lehrervereins hielt am 26. Dezember Hr. Erziehungsdirektor *Phil. Etter* einen tiefgründigen Vortrag über dieses Thema, wovon wir nachstehend eine kurze Skizze bringen.

Der Referent schilderte Don Bosco als grössten und bedeutendsten Pädagogen des letzten Jahrhunderts. Er entstammte einer Kleinbauernfamilie. Doch war er nicht eigentlich arm; besassen doch seine Eltern ein eigenes Heim. Wieviele kennen heute kein Vaterhaus, und wie schwer ist es oft, diesen einen Begriff von Heimatgefühl einzuprägen. Schon als zweijähriges Knäblein verliert er seinen sorgenden Vater. Der Schmerzensruf seiner Mutter: „Du hast keinen Vater mehr!" — prägte sich als erste Erinnerung in sein Herz und begleitete ihn durchs ganze Leben und wurde massgebend, dass er später so vielen armen Waisen Vater sein wollte. Damit gab er allen Erziehern ein herrliches Beispiel, sich ganz besonders elternloser Kinder anzunehmen. Wie es seine Mutter tat, ist es auch unsere Aufgabe, die Kinder *zur Furchtlosigkeit zu erziehen* durch Hebung des Selbstvertrauens. Kampf jeglicher Angst; denn sie ist ein Hemmnis durchs ganze Leben. Notjahre zwangen den Buben zur Entbehrung. Jedes Kind sollte in der Jugend opfern und entsagen lernen. Genügsamkeit und Einfachheit bewahren vor Verdriesslichkeit.

Die Vorsehung hatte den Jüngling zum Priester auserwählt. Doch seine Studienjahre waren Zeiten strenger geistiger und körperlicher Arbeit. Seinen Lebensunterhalt musste er sich selbst verdienen; denn seine Brüder zürnten ihm, dass er studieren wollte. So lernte er schneidern, schreinern und schmieden. Am Obergymnasium arbeitete er in Küche und Konditorei. So begründete Don Bosco

schon vor 100 Jahren den *Handfertigkeitsunterricht*, sodass er später imstande war, in seiner Anstalt alles zu besorgen und sachkundig anzuordnen. — Heute ist das Studium für manchen zu leicht. Durch Kampf gegen äussere Schwierigkeiten wird der Geist gestählt.

Im Jahre 1841 begann dieser grosse Kinderfreund sein Fürsorgewerk in Turin. Auch für ihn war aller Anfang schwer. Er hatte gegen viele Anfeindungen und Hemmnisse zu kämpfen. Doch Ausdauer und Gottvertrauen führten zum Ziele. 1851 kaufte er ein Haus und baute Kirche und Werkstätten dazu. Darin konnte er 100 Kinder aufnehmen. Seine Anstalt war bald zu klein, sie musste vergrössert werden. 1864 war er 1000 Waisen Vater und Lehrer. Sein Werk wuchs hinaus nach Spanien, Frankreich und Amerika, wo er in hohem Ansehen stand. Er gründete die *Kongregation der Salesianer*. 1918 zählte diese 5200 männliche und 4500 weibliche Mitglieder, welche in tausenden von verschiedenen Erziehungsanstalten das grosse Werk edler Nächstenliebe ihres heiligmässigen Begründers weiter betätigen.

Pestalozzi erntet heute in allen Gauen unseres Schweizerlandes ungeteiltes Lob und hohe Anerkennung für sein Werk, und sein Bild ziert manches Schulzimmer. Doch ein weit besserer „Vater der Armen" war Don Bosco, sein Ziel höher und sein Erfolg viel gewaltiger. Das *erste Geheimnis* dieses Erfolges lag in seiner *Heiligkeit*. Daraus schöpfte er Kraft und Stärke. — Eigene Vervollkommnung wird jedem Erzieher die Arbeit erleichtern; sie fördert den Schulerfolg. Das beste Mittel hiezu birgt der öftere Besuch der Exerzitien. — Sein *Erziehungssystem* bildet das zweite Geheimnis. *Durch Betonung des Guten und der Tugenden bekämpft er das Laster.* Der Erzieher darf das Böse nicht aufkommen lassen, sondern es vorher bekämpfen. — Präventiv-System. — Wenn die Blumen gross werden, wird das Unkraut darunter ersticken.

Don Bosco war ein *unermüdlicher Arbeiter*. Diese galt Gott und den unsterblichen Seelen. Auch von seinen Schülern verlangte er ganze Arbeit. Nicht der Stock war Triebfeder. Er verurteilte jede körperliche Strafe in der Schule. Er hegte vielmehr die *Freude* und liebte frohes und heiteres Spiel und Tummeln seiner Kinder. Er selbst war immer froh. Nur ein gutes Gewissen macht den Menschen heiter und stimmt zum Guten. Die hl. Beicht entlastet es und weckt Freude. — Don Bosco war auch ein grosser *Schweiger*. Er redete wenig, und nie hörte man ihn Böses über seine Mitmenschen sprechen. Wie mancher Lehrer könnte von ihm lernen, weniger abschätzig und lieblos über seine Kollegen zu urteilen, deren Arbeit herabzuwürdigen, um seine eigene in besseres Licht zu rücken. Schweigen — schweigen — würde unserm Stande mehr nützen als Kritisiersucht. — Jeder Lehrer trachte darnach, die Liebe und das Vertrauen seiner Schüler und Mitmenschen zu gewinnen. Wohl wenigen ist ein Erfolg wie Don Bosco beschieden. Das soll uns nicht mutlos machen. Wenn wir von ihm lernen, voll Liebe und Güte, hoffend und mutg die uns anvertrauten Kinder zu erziehen und unterrichten, werden wir das Ziel sicherlich erreichen.

A. Künzli.

Zur Schriftfrage im Thurgau

Die Schrifterneuerungen — hervorgegangen aus dem Schriftzerfall und der Schriftverwilderung der letzten Jahrzehnte — die durch die Schweiz und das Ausland gehen, haben auch vor den thurg. Schulstuben nicht Halt gefunden. Hier freudige Zustimmung zum besten Neuen, dort bequeme Ablehnung aus Voreingenommenheit und satter Zufriedenheit mit dem Althergetragenen hat vor allem die „Baslerschrift" erfahren. Kurz, nach dem viel zu wenig beachteten Vortrag des Herrn Hulliger anlässlich der Sektionsversammlung vom Jahre 1925 ergriffen einzelne Lehrer in verschiedenen Gegenden des Thurgau aus Einsicht über die glänzende Methode, die Einzigartigkeit dieses Schriftfortschrittes den Wechsel zur Umstellung. Kurse wurden arrangiert, mit steigender Zahl auch von Sekundarlehrern besucht, mit Eifer im Alltag der Schule gegeben und beste, freudigste Resultate erzielt. Der Schrecken über lange Kursdauer, die Angst vor der Lebensfremdheit der Schrift waren Hauptargumente der Skeptiker. Sie zerflossen vor den mannigfaltigsten Anregungen, die der gesamte Unterricht daraus gewinnt und vor den zahlreichen praktischen Verwendungsmöglichkeiten, welche die Schrift bietet. Laien, Inspektoren von Ruf, Schulvorsteherschaften verfolgen und würdigen mit Interesse die fortschrittliche Arbeit und wissen mit der Lehrerschaft, dass durch solchen Schriftwechsel die derzeitige Schriftvernachlässigung und -unsicherheit gründlichst behoben wird.

Neben dieser, der Initiative Einzelner entsprungener Pionierarbeit, die aber bereits weitere Dimensionen erfahren hat, versucht nun seit letzten Frühling eine kantonale Schriftkommission Ordnung und Einheitlichkeit im Schreibunterricht der Schulen anzustreben. Dass sie gründliche Arbeit zu tun gewillt ist, beweist die bereits im Herbst an hiesiger Stelle aushingegebenen Vereinbarungen mit andern Kantonen, wo nach den bekannten Richtlinien die beste Methode und eine bestimmte Einheitlichkeit erhofft wird. Es ist zu glauben, dass angesichts der hohen Bedeutung eines ev. definitiven Beschlusses und Antragstellung an die Regierung die gesamte Kommission, alle bedeutenden Schriftbewegungen der Gegenwart, besonders die in der Schweiz mit grossen Erfolgen und steter Verbreiterung entstandene Baslerschrift vertieft studierte, selber schrieb, sowie die Erfahrungen von thurg. und ausserkant. Schulen sich demonstrieren liess. Ferner erwarten viele — sollte die Kommission den Schritt zu „Hulliger" nicht wagen oder noch nicht für opportun halten — dass ihre Ergebnisse denjenigen kein Hindernis werden möchte, die bereits ihre Schule nach der sog. neuen Schrift umgestellt haben, gemäss dem Versprechen der interkant. Vereinbarungen. —

Bereits beginnt ja durchzusickern, dass ihre Arbeit demnächst abgeschlossen und deren Resultat veröffentlicht wird. Hoffen wir, einer richtigen Klärung der Frage entgegenzusehen, ohne dass eine „Thurgauerschrift" ersteht und dass die ev. Vorschläge den Forderungen des neuzeitlichen Schreibunterrichtes entsprechen, Lebensfähigkeit besitzen und sie letzten Endes mit praktischen, jahrelangen Anwendungen und Erfahrungen aus recht vielen Schulen aufrückt, wie dies die „Baslerschrift" ausweist.

P. Lüthi.

Wer ist schuld an der sittlichen Verwilderung unserer heranwachsenden Jugend?

Im Jahrbuch „Lebensborn" 1930 (Verlag Limpert, Dresden) schreibt Wilibald Ulbricht u. a. über diese Frage: „Die Hauptschuld — wenn nicht die alleinige — müssen wir auf uns nehmen, wir, das Geschlecht der Erwachsenen, der Erzieher, wie denn überhaupt die Jugend nichts ist als das, was ihre Eltern in den Anlagen auf sie vererbten, was ihre Erzieher — oder Verzieher — aus ihr formten. Woher hat die Jugend ihre Auffassung vom Geschlechtlichen? Sie erlebt sie im Leben ihrer Umgebung, erlebt sie heiss in einer mit Sexualität übersättigten Literatuur, in der bis zum Ueberdruss mit Problemen des Anormalen erfüllten Schauspielkunst, ganz zu schweigen von den die Unreifen natürlich noch mehr als die Reifen verwirrenden und verführenden Darbietungen vieler